Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 4. Preis pro Quartal incl. Stempelsteuer 10 Sgr. 6 Pf., in's Haus geliefert 11 Sgr. 6 Pf. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis von 12 Sgr. an. Namslau. Dinstag, 13. Januar. Inserate werden für die Dinstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1874.

Namslau, 12. Januar 1874.

Die für die verwittwete Königin Elisabeth vom 15. December v. J. angesetzte 6wöchentliche Hoftrauer ist durch Allerhöchsten Befehl noch auf 14 Tage — also bis 8. Februar — verlängert worden.

Eine Bekanntmachung des Finanzministers vom 5. d. M. bestimmt, daß die auf Grund des Gesetzes vom 23. November 1867 im Umlauf gesetzten sogenannten Nothstands-Darlehnskassenscheine, deren Zurückziehung gesetzlich nach dem 31. December erfolgen soll, bei der Generalstaatskasse in Berlin, sowie bei allen Regierungshauptkassen eingelöst werden sollen.

Zwischen den verschiedenen liberalen und conservativen Fractionen des Abgeordnetenhauses ist eine Verständigung über die 3. Lesung des Civilehegesetzes erfolgt; durch mehrere Amendements sollen die Unebenheiten des Gesetzes beseitigt, auch bezüglich der Zulassung von Geistlichen als Standesbeamten deren Ausnahmestellung festgesetzt worden.

Für die Einführung eines deutschen Musterschutzgesetzes wird eifrig weiter agitirt; in Berlin hat sich ein eigener Verein zur Förderung dieser Angelegenheit gebildet. Der Handelsminister verhält sich vorläufig neutral, jedoch nicht gerade ablehnend; wahrscheinlich wird die Angelegenheit nochmals an den Reichstag gelangen.

Die Aussichten auf eine möglichst baldige Einführung der vielbesprochenen Reformen in der Justizgesetzgebung für ganz Deutschland sind ziemlich geringe. Sowohl das bürgerliche Gesetzbuch, die Civilprozeßordnung, die Gerichtsverfassung 2c. müssen liegen bleiben, bis die Minister von Bayern, Württemberg, Sachsen 2c. in Berlin sind, und das kann erst erfolgen, wenn die Landtage der betreffenden Länder mit ihren Berathungen zu Ende sind. Hört man nun gar, daß dann erst die Methode festgestellt werden soll, nach welcher die umfassende Arbeit des bürgerlichen Gesetzbuches in Angriff zu nehmen sei, so kann man sich eine ungefähre Vorstellung von dem Zeitpunkt machen, an welchem die Arbeit selbst vollendet sein wird.

Bei den Reichstagswahlen in Berlin betheiligten sich ca. 50% der Wähler; in den ersten 5 Wahlkreisen sind die Candidaten der Fortschrittspartei gewählt; in dem 6. Wahlkreise wird es möglicherweise zu einer engeren Wahl zwischen Schulze (Delitzsch) und dem socialdemokratischen Candidaten Hasenclever kommen. Ueber sonstige Wahlresultate ist noch nicht viel bekannt. In Königsberg i. Pr., Gumbinnen, Insterburg, Görlitz siegte die Fortschrittspartei; in Magdeburg wurde v. Unruh mit großer Majorität gewählt.

Die Kölnische Zeitung vom 9. brachte einen Abdruck eines Actenstückes, dessen Existenz selbst von ultramontanen Blättern nicht geleugnet wurde, das aber bis jetzt noch nicht veröffentlicht war, nämlich eine Constitution (Bestimmung) des Papstes über die künftige Papstwahl. — In dieser Constitution giebt der Papst nur Bestimmungen, welche eine leichtere und schnellere Papstwahl ermöglichen. Er hebt deswegen das Gesetz auf, wonach der neue Papst an demselben Orte gewählt werden muß, wo der bisherige gestorben ist, und beseitigt ferner alle Bestimmungen über die besonderen Ceremonien und Gebräuche, unter denen bisher der Wahlact stattgefunden hat. Auch über die Wahl des Nachfolgers, über den Ort derselben 2c. können sich die Cardinäle schon bei Lebzeiten des Papstes besprechen, was früher streng verpönt war, nur dagegen verwahrt sich Pius IX. mit allem Nachdruck, daß die Cardinäle sich etwa unterständen, so lange er selbst am Leben, schon über die Person seines Nachfolgers eine Verständigung unter einander herbeizuführen. — „Bei Strafe der Excommunication" werden die Cardinäle zum Schluß verpflichtet, den Vorschriften der „Constitution" Folge zu leisten. — Damit läge also ein neuer Gewaltact des Papstes vor, der alle bisherigen Anmaßungen weit überbieten und den Umsturz aller bis dahin in der katholischen Kirche zu Recht und Gesetz bestehenden Bestimmungen über die Papstwahl bedeuten würde. — Dagegen verkündet nun aber das Hauptorgan der Ultramontanen in Deutschland, die „Germania", daß das ganze Actenstück eine Fälschung sei, verübt von einem gewandten Betrüger, der diese angeblich von dem päpstlichen Secretär Mercurelli angefertigte Abschrift des Actenstücks dem deutschen Gesandten in Rom als ächt für 10,000 Frcs. verkauft habe. — Wie die Geschichte sich in Wirklichkeit verhält, wird erst die nächste Zeit Aufklärung bringen.

Der Erzbischof Ledochowski in Posen ist auf Requisition des Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten vor das Appelationsgericht in Posen behufs seiner vorläufigen Vernehmung auf den 14. d. M. vorgeladen worden, und ihm bemerklich gemacht, daß, wenn er zu diesem Termine nicht erscheine, er zu einem neuanzusetzenden zwangsweise citirt werde.

In Sachsen ist die Civilliste des Königs um 290,000 Thlr. erhöht worden, dieselbe beträgt jetzt 950,000 Thlr. jährlich.

In Mecklenburg soll nun doch ein außerordentlicher Landtag nach Schwerin berufen werden und zwar zum 1. Februar. — Nachdem die Verfassungs-Reorganisation bis dahin an der Renitenz der Ritterschaft und den unglücklichen Vorlagen der Regierung gescheitert war, soll noch einmal der Versuch gemacht werden, die Verhandlungen auf einer anderen Grundlage zu eröffnen. Ob sie auch besser sein wird, das bleibt abzuwarten.

In Oesterreich nehmen die confessionellen Gesetze des Cultusministers Stremayr die öffentliche Aufmerksamkeit vollauf in Anspruch. Der ehemalige Demokrat hat sich in jüngster Zeit dienstbeflissener gegen die Klerikalen gezeigt, als man von ihm voraussetzen zu können glaubte. Viele Angreifer deuten überhaupt auf einen erhöhten Einfluß der Römlinge in den Kreisen der Wiener Hofburg hin. — Die Abreise des Kaisers nach Petersburg ist auf den 9. Februar festgesetzt; er wird ca. 14 Tage abwesend sein und Graf Andrassy ihn begleiten.

Dem dänischen Ministerium wird doch mit der Zeit seine Stellung ein wenig unbehaglich, es soll bereits mehrfach um seine Entlassung beim Könige nachgesucht haben.

In Frankreich hat das Ministerium ganz unerwartet eine parlamentarische Schlappe erlitten. Am 8., dem Tage des Wiederzusammentritts der Nationalversammlung, stand die Berathung des Gesetz-Entwurfes über die Maires (Bürgermeister) auf der Tagesordnung. Der Abg. Franclieu (Legitimist) beantragte die Debatte hierüber bis nach Berathung des Municipalgesetzes zu vertagen. Trotz des Widerspruches der Regierung wurde dieser Antrag mit 268 gegen 226 Stimmen angenommen. Das Ministerium hat infolge dessen seine Entlassung gegeben, Mac Mahon dieselbe aber vorläufig nicht angenommen, angeblich, weil die betr. Sitzung der Nationalversammlung zu schwach besucht gewesen sei und er erst ein entscheidendes Votum eines vollen Hauses abwarten will. — Am 8. hat der Marschall-Präsident den in Frankreich weilenden neuernannten 3 Kardinälen unter dem üblichen Pomp die Kardinalshüte überreicht. Die Kardinäle hielten mit Phrasen reich gespickte Anreden; Mac Mahon erwähnte in seiner Erwiederung der hohen Ehre, die der Papst ihm erwiesen, daß er ihn mit Ueberreichung der Kardinalshüte betraut habe; nach Beendigung der Ceremonie fuhr Mac Mahon nach seinem Hotel zu einem guten Frühstück.

Die neue spanische Regierung stellt sich nach ihrem Rundschreiben auf den Boden der konservativen Republik. Es ist das alte Lied von der Nothwendigkeit der Ordnung, welches die Intriguanten in den Mund nehmen. Der bisherige Präsident Castelar will sich ganz ins Privatleben zurückziehen; dem Idealisten mag wohl die Praxis das Regieren verleidet haben.

Berlin, 10. Januar. Betreffs der Gesetzentwürfe, welche zur Ergänzung der Maigesetze dienen sollen, findet sich in einigen Blättern die Behauptung, daß dieselben bereits vom Staatsministerium durchberathen und dem König zur Allerhöchsten Genehmigung vorgelegt seien. Nach unseren Informationen, berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.", ist diese Nachricht falsch. Das Staats-Ministerium ist zwar in die Berathung der vom Kultusminister vorgelegten Entwürfe eingetreten, hat dieselben aber noch nicht abgeschlossen.

— Breslauer Blätter veröffentlichen einen Briefwechsel zwischen dem bekannten Convertiten Dr. Hager und dem Canonicus Dr. Künzer bezüglich der Candidatur des letzteren im Kreise Glatz-Habelschwerdt. Bei dieser Gelegenheit erzählt Herr Künzer über die Stiftung der Centrumspartei Folgendes: „Bei einem Mittagsmahle, das uns (Reichensperger, Mallinckrodt, Windthorst und andere Katholiken) v. Savigny gab, machte der Geistliche Rath Müller zum ersten Mal den Vorschlag, eine eigene katholische Fraction zu bilden, wurde aber von uns Allen mit Schreck zurückgewiesen. Damals sagte P. Reichensperger laut über die ganze Tafel von der Bildung einer solchen Fraction: „Das wäre ein großes Unglück für uns Katholiken. Ich begleitete Windthorst nach Hause, tröstete ihn wegen seiner Zweifel über die päpstliche Unfehlbarkeit und suchte seinen Ingrimm gegen die Jesuiten, die er für schuldig an Allem erklärte und gegen deren Vertreibung er keinen Finger krumm machen würde, zu besänftigen. Die „eigene" Fraction, das Centrum wurde doch gestiftet, und all das namenlose Unglück, das wir einstimmig vorhergesagt, ist über Religion und Kirche hereingebrochen."

Paris, 8. Januar. In der Schloßcapelle zu Versailles fand heute im Beisein einer Menge Neugieriger die Ceremonie statt, in welcher den drei neu ernannten französischen Cardinälen die Barette aufgesetzt wurden. Um 10½ Uhr erschien der Marschall Mac Mahon in großer Uniform und von den Ministern Broglie, Decazes und Fourtou begleitet, in der Capelle, worauf unter Mitwirkung des Herrn Foure von der großen Oper und des Violoncellisten Batta die Messe celebrirt wurde. Darauf führte der Bischof von Versailles die drei neuen Cardinäle ein: den Nuntius Chigi, Bischof Régnier von Cambrai und Erzbischof Guibert von Paris; sie trugen violetten Rock und Kragen und rothe Käppchen; ihnen folgten die päpstlichen Ablegaten und Noble-Gardisten, die Letzteren in glänzender Uniform. Nachdem der Bischof von Versailles den Segen ertheilt, begann die eigentliche Ceremonie. Die beiden Ablegaten brachten den neu Ernannten auf rothem Sammtkissen ihre Cardinalspatente dar; dann holten sie aus der Sacristei die Barette und legten dieselben

auf einem Tische zur Linken des Hochaltars nieder. Nun erhob sich Bischof Régnier, warf sich vor dem Marschall Mac Mahon auf die Kniee und dieser setzte ihm das von einem der Ablegaten (Capri und Lucciardi) dargereichte Barett auf; sodann stand der neue Cardinal wieder auf und zog sich mit einer tiefen Verbeugung vor dem Marschall zurück. Dieselbe Förmlichkeit wiederholte sich dann für die Herren Chigi und Guibert, und der Präsident der Republik verließ in Begleitung seiner Minister und Adjutanten die Capelle. Die Cardinäle thaten, nachdem sie die Glückwünsche ihrer Freunde entgegengenommen, ein Gleiches und fuhren in drei Galawagen nach dem Präsidentschaftshotel, wo ein Dejeuner ihrer harrte.

Versailles, 10. Januar. Von der „Agence Havas" wird mitgetheilt, daß das Ministerium bei seiner Demissionserklärung verbleibt.

Haag, 9. Januar. Nach officiellen aus Sinkel eingegangenen Nachrichten vom 6. d. Mts. hatte seit dem 26. v. Mts. kein weiteres Gefecht stattgefunden. Der der Expedition beigegebene Artilleriepark war ausgeschifft und es war die erste Parallele gegen den Kraton eröffnet worden. Die Angriffsarbeiten wurden fortgesetzt. Die nach Pedir gesendete Expedition war nach Atchin zurückgekehrt, nachdem sie das Fort und den Kompong von Pedir in Flammen hatte aufgehen lassen. Holländischerseits waren dabei 2 Mann gefallen, 90 andere verwundet worden. Der Radjah von Gighen hatte sich vollständig unterworfen und seine Vermittelung in dem Kampfe mit dem Sultan angeboten. Die aus englischer Quelle stammende Nachricht von Krankheiten, die unter den holländischen Truppen ausgebrochen seien, findet durch die der Regierung zugegangenen Depeschen keine Bestätigung.

Brüssel, 9. Januar. Nach einer der „Indépendance belge" aus St. Jean de Luz zugegangenen Depesche vom heutigen Tage hat General Moriones Verstärkungen an Artillerie empfangen. Es wurde ein Zusammenstoß erwartet. Don Carlos und General Elio waren mit 25,000 Mann und 8 Geschützen nach Santona abgerückt. Bilbao ist vollständig blokirt. Gegen Portugalette wurde von den Carlisten ein abermaliger Angriff vorbereitet.

Madrid, 9. Januar. Die amtliche „Gaceta" veröffentlicht ein ausführliches Manifest des Ministeriums an die Nation, in welchem dasselbe sich über die Vorgänge vom 3. d. Mts. ausläßt und erklärt, daß die gegenwärtig am Ruder befindliche Partei dieselbe sei, welche die Revolution von 1868 veranlaßt und die Constitution von 1869 in's Leben gerufen habe, und ihr eigenes Werk weder mißbilligen, noch wiederaufheben werde. Nur ein einziger Artikel der Verfassung sei durch die freiwillige Thronentsagung des Königs und die Proklamirung der Republik verändert worden. Die Regierung werde den Absolutismus und die Anarchie bekämpfen. — Die „Gaceta" publicirt ferner eine Verfügung der Regierung, durch welche die Auflösung der gegenwärtigen Cortes ausgesprochen und die Einberufung der regelmäßigen Cortesversammlung verheißen wird, sobald die Wiederherstellung der Ordnung gesichert erscheine. Das allgemeine Stimmrecht solle unbeschränkt und in voller Freiheit ausgeübt werden.

Alicante, 9. Januar. Nach den vorliegenden Meldungen von Cartagena wurde das Feuer seit gestern von beiden Seiten lebhafter unterhalten. Die Belagerer versuchten einen Sturmangriff auf das Fort San Julian, der mit Verlust abgewiesen wurde.

Provinzielles.

Breslau, 7. Januar. [Gewerbeverein.] In der gestern Abend im kleinen Saale der neuen Börse abgehaltenen allgemeinen Versammlung machte der Secretair Dr. Fiedler, zunächst verschiedene Mittheilungen. Er legte der Versammlung eine sehr schöne Collection auf der Wiener Weltausstellung ausgestellt gewesene Modelle für den Zeichenunterricht, aus Glas geschnitten, vor. Dann theilte er mit, daß Herr Dr. Springmühl, unser Mitbürger, gegenwärtig in Leipzig ein neues illustrirtes gewerbliches Journal begründet, das die Fortsetzung der von ihm bisher herausgegebenen illustrirten Weltausstellungszeitung bilden wird. — Ferner brachte Herr Dr. Fiedler den ersten Theil eines sehr umfangreichen Berichtes über die auf der Wiener Ausstellung ausgestellten Thonwaaren, erstattet von einem der Seitens des Central-Gewerbevereins nach Wien entsendeten Delegirten zur Kenntniß der Anwesenden. Nach diesen Mittheilungen hielt Herr Rechtsanwalt Dr. Herold aus Oels einen Vortrag über die Wirkungen der Gewerbeordnung vom Jahre 1869.

Redner wies zunächst darauf hin, daß, dem heutigen Zeitgeist entsprechend, der frühere Zusammenhang unter den verschiedenen Genossen eines Gewerbes aufgehoben und jeder einzelne Arbeiter sich vielmehr selbst überlassen worden sei, um nach eigenen Kräften sich zu versuchen und unabhängig von anderen seinen eigenen Füßen sich anzuvertrauen. Im Innern des Arbeiterstandes sei eine Zersetzung eingetreten, welche die früheren Formen und Organisationen zerstört habe, ohne daß an deren Stelle bis jetzt ein unentbehrlicher Ersatz getreten wäre, wodurch eine empfängliche Quelle für socialistische und communistische Lehren entstanden, weil die große Mehrzahl der Menschen und namentlich der wirthschaftlich weniger günstig gestellte Theil denselben, einer Anlehnung bedürfe, wenn er dieselbe nicht in geeigneter Weise bei seinem Erwerbs- und Arbeitsgenossen findet, sie dort sucht, wo sie ihm entgegengebracht wird. Nachdem der Vortragende in seinen weiteren Ausführungen nachgewiesen, daß den Innungen durch die neue Gewerbe-Ordnung jeder Halt genommen worden ist und sie nunmehr nur noch der Geschichte angehören, zeigt er, wie an deren Stelle nach zwei Seiten hin Verbindungen getreten seien, die der Gesellen gegen den Meister und umgekehrt der Meister gegen die Gesellen, deren Endzweck nur die gegenseitige Aufreibung sei. Das Leben der Lehrlinge und Gesellen in der heutigen Großstadt außer dem Hause des Meisters bringe mit der Unabhängigkeit und dem Selbstüberlassen dieser jungen Leute vielerlei Gefahren. Bei den meisten dieser geistig zur Selbstständigkeit durchaus unreifen und ungenügend vorgebildeten Menschen bilde sich nur Genußsucht, Unzufriedenheit, Faulheit, Unzuverlässigkeit und Leichtsinn aus, mit denen sowohl der Meister als die bürgerliche Gesellschaft zu kämpfen habe, ohne daß Mittel vorhanden sind, dem Unwesen irgendwie entgegen zu treten.

Während der Lohn für den Gesellen in den letzten 3 Jahren ganz enorm gestiegen, sei der Nettogewinn des kleinen und mittleren Gewerbebetriebes geringer geworden; kein Wunder also, wenn die Lage des selbstständigen Kleingewerbes progressiv ungünstiger geworden und mehr und mehr Mitglieder desselben in das besitzlose Proletariat heruntersinken. Dieses Herabsinken des Mittelstandes sei aber namentlich jetzt bedenklich, wo bei dem erneuten Hervortreten socialer Bestrebungen derselbe innerhalb der Arbeiterklasse den Ausschreitungen der Ultras ein kräftiges Gegengewicht geboten hätte. Das allmählige Verkommen des gewerblichem Mittelstandes enthalte also auch eine Gefahr für den ganzen Bestand der jetzigen gesellschaftlichen Zustände.

Seit Erlaß der neuen Gewerbe-Ordnung hat sich die Lage der Arbeiter wesentlich verbessert, die Arbeitslöhne haben eine noch nie dagewesene Höhe erreicht, gleichzeitig ist aber auch eine Veränderung in der Arbeitszeit und, was das Bedenklichste ist, eine Minderung in der Leistung eines jeden Arbeiters eingetreten. Die Ansprüche auf Lohnerhöhung sind dem Arbeiter ziemlich schnell zugestanden worden, weil die Arbeitgeber die dadurch entstandenen Mehrkosten auf den Preis der Arbeit geschlagen und ihren Kunden in Rechnung gestellt haben. Indessen hat auch diese Preissteigerung ihre Grenze und diese scheint schon längst eingetreten zu sein. Größeren Widerstand als die Lohnerhöhung findet die Forderung einer Abkürzung der Arbeitszeit. Aber auch diese Forderung könnte eher zugestanden werden, wenn die Arbeiter während der Arbeitszeit nur wirklich ihre Schuldigkeit thäten. Aber in dieser Beziehung wird jetzt mehr denn je geklagt, daß das frühere Bestreben, den Arbeitgeber zufrieden zu stellen, oder sich unter den Arbeitern auszuzeichnen, gänzlich ausgestorben und an Stelle des Strebens nach Vorwärts und treue Pflichterfüllung Bummelei, Liederlichkeit, Unzuverlässigkeit und Mangel an Geschicklichkeit getreten sei. Mit der gegenwärtigen Lohnerhöhung ist die sittliche, wirthschaftliche und technische Tüchtigkeit des Arbeiterstandes nicht in gleichem Maße gestiegen. So weit der Arbeiter den vermehrten Erwerb verwendet, um kräftigere Nahrung zu genießen, besser zu wohnen, seine Kinder besser zu erziehen, einen Nothpfennig zu ersparen, ist seine bessere Lage ein Fortschritt für die ganze Gesellschaft. Derartige Verwendungen bilden jedoch die Ausnahme, ein anderer Theil der Arbeiter benutzt die bessere Lage nur, um eine geringere Arbeitszeit für sich durchzusetzen und die freie Zeit mit Bummelei und wüsten Vergnügungen zu vergeuden.

Die Socialdemokraten lehren, die Arbeiter müßten wenig arbeiten, denn sonst würden sich die Ansprüche an ihre Leistungen nur noch mehr steigern und sie durch zuviel fertig gestellte Arbeit den Lohnsatz drücken; sie lehren zugleich, daß der Lohnsatz für alle Arbeiter von gleicher Höhe sein müsse, wodurch die schlechten Arbeiter begünstigt und das Streben sich auszuzeichnen, unterdrückt wird, endlich lehren sie aus demselben Grunde, nicht auf Stück, sondern nur auf Tagelohn zu arbeiten. Durch solche Grundsätze hat sich die Beschaffenheit der Arbeit erheblich verschlechtert, auch das Durchschnittsmaß von Schulkenntnissen ist heruntergegangen und manche Zweige der Industrie sangen an, dem Verfalle sich zu nähern. Außerdem sind durch die erhöhten Arbeitslöhne auch die Preise aller Bedürfnisse erheblich gestiegen.

Die Abhilfe, welche diese Mißstände fordern, kann nicht darauf beschränkt werden, daß den Arbeitgebern eine die Realisirung ihrer privatrechtlichen Ansprüche sicherende Rechtshilfe gewährt wird, denn die Folgen dieser Mißstände greifen weit über den Kreis der zunächst Betheiligten hinaus und sind bereits nahezu zu einer öffentlichen Calamität geworden. Vor Allem werden dadurch die Grundlagen der rechtlichen und sittlichen Ordnung in bedenklicher Weise gefährdet. Der Geist der Zuchtlosigkeit und Ungehundenheit, welcher bei manchen Arbeitern infolge der Strafloseigkeit absichtlicher Rechtverletzungen immer mehr zur Herrschaft gelangte und das Gefühl des mandelnden Rechtsschutzes auf Seiten der Arbeitsgeber er drohen die Achtung vor dem Gesetze in weiten Kreisen des Volks zu untergraben, und der infolge dessen bei den Streikes überhand nehmende Terrorismus wird zu einer ernsten Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit.

Die allgemein herrschende Stimme ist also die geworden, welche verlangt, daß etwas gegen die überspannten Ansprüche der Arbeiter geschehen müsse, um denselben Schranken zu setzen.

Zum Schluß seines Vortrages unterzieht Redner noch das Lehrlingswesen, wie sich dasselbe nach der neuen Gewerbe-Ordnung gestaltet, einer kurzen Betrachtung und bezeichnet als die erste und nächste Folge der aus den Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung hervorgehenden Unsicherheit des Lehrverhältnisses eine mangelhafte gewerbliche Ausbildung. Untüchtig gehe der Lehrling jetzt von seinem Meister, und der angehende Proletarier sei fertig. Der größte Nachtheil dieses Lehrverhältnisses aber liege in der Entsittlichung, die es mit sich bringe. Dadurch, daß der Lehrling von Anfang an sehe, daß er nicht nothwendig hat, eingegangene Verpflichtungen zu erfüllen, gelange er zu dem Glauben, es sei auch in allen anderen Verhältnissen ein Gleiches zulässig, und er werde von vornherein daran gewöhnt, eingegangene Verpflichtungen mit Gleichgültigkeit anzusehen. Erwäge man noch den durchgängig niedrigen Bildungsstand der Lehrlinge und ziehe man in Betracht, daß dieselben meistentheils außerhalb der elterlichen Wohnung untergebracht sind und ihnen daher die natürliche Stütze für ihren moralischen Halt fehle, daß es ihnen bis zur Beendigung ihrer Lehrzeit meist an der erforderlichen Ausbildung und Unterweisung seitens ihrer Lehrherrn und ihnen selbst an der nöthigen Lust, Ausdauer und Einsicht fehle, so sei es nicht blos ein Interesse der Lehrlinge, sondern zugleich ein Interesse des Staates und der Gesellschaft, daß diese Quelle des Proletariates beseitigt werde.

(Bresl. Ztg.)

Ohlau, 6. Januar. Gestern Morgen hat nach einem Berichte der „Germ." der Kreisgerichtsdirector v. K. seinem Leben durch Erschießen ein freiwilliges Ende bereitet.

Locales.

Namslau, 12. Januar. Bei der am 10. d. M. hierselbst stattgefundenen Wahl eines Reichstags-Abgeordneten erhielt der Kandidat der reichstreuen Partei, Herr Gutsbesitzer Allnoch, in Beigwitz Kreis Neisse, 337, der von der ultramontanen Partei aufgestellte Gegenkandidat, Herr Graf Saurma auf Tworkau nur 58 Stimmen. — Es gaben im ersten Bezirk von 449 Wahlberechtigten 220 ihre Stimmen ab, und zwar 185 für Allnoch und 35 für den Grafen Saurma; im zweiten Bezirk gaben von 483 Wahlberechtigten 175 ihre Stimmen ab, wovon der Kandidat der reichstreuen Partei 152 und der der ultramontanen 23 Stimmen erhielt. Somit hat in unserer Stadt die reichstreue Partei mit großer Majorität gesiegt.

— Am Sonntag, den 11., erhielten bei der Nachwahl eines Gemeinde-Aeltesten Herr Lehrer Renner 75, Herr Maurermeister Kirchner 45 Stimmen.

— Bei der am 7. d. Mts. von dem Hrn. Grafen Georg Henckel v. Donnersmarck zu Kaulwitz abgehaltenen Jagd erlegten 9 Schützen in zwei Feld- und einem Wald-Treiben 35 Fasanen, 5 Rehböcke und 687 Hasen; Jagd-König war Graf Praschma auf Falkenberg mit 9 Fasanen, 1 Rehbock und 115 Hasen; das Wald-Treiben, vermöge dessen ein 295 Morgen großer Feld-Busch gestreift wurde, ergab 8 Fasanen, 5 Rehböcke und 364 Hasen, wovon der Jagd-König 1 Rehbock und 68 Hasen schoß.

Vermischte Nachrichten.

Posen, 5. Januar. Ein blinder Leiermann, welcher vor einigen Tagen in seiner Lieblings-Destillation auf St. Martin spät Abends einkehrte, bat einen dort anwesenden Unbekannten, ihn doch nach seiner Wohnung vor dem Berliner Thor zu begleiten. Der Fremde zeigte sich auch dazu bereit, führte aber den Blinden durch die Wallstraße zum Wildathor und zu demselben hinaus. Dort entriß er ihm den Leierkasten und eilte mit demselben fort. Andere Personen fanden den verlassenen Blinden und brachten ihn nach seiner Wohnung. Nachdem er nun mehrere Tage, aufmerksam horchend, Stadt und Umgegend durchwandert hatte, hörte er endlich Sonnabend Abend auf der Bahnhofsstraße von Jerzyce herüber die Klänge seiner geliebten Leier. Er wandte sich an einen Schutzmann, und da er die Unfehlbarkeit seines musikalischen Gehörs eidlich betheuerte, so wanderte der Beamte mit ihm nach Jerzyce, wo sie, den Klängen des Leierkasten folgend, in eine Restauration eintraten. Hier wurde der Leierkasten von einem Arbeiter gedreht, welcher auf Befragen erklärte, er habe denselben Tags zuvor für einen Thaler von einem Freunde gekauft. Dieser wurde herbeigeholt und verhaftet, nachdem der Blinde ihn als seinen unredlichen Führer recognoscirt hatte.

Tilsit. Am zweiten Weihnachtsfeiertage passirte der hiesigen katholischen Gemeinde ein seltenes Malheur. Während des Läutens anläßlich des Todes der Königin-Wittwe stürzte plötzlich die einzige Glocke vom Thurme. Wenn sie auch unversehrt auf dem die Kirche umgebenden weichen Boden ankam, so

hat sie doch auf dem Wege, den sie über das Dach der Kirche nahm, sämmtliche Dachpfannen zertrümmert, und dadurch ist der mittellosen Kirche und Gemeinde ein ganz beträchtlicher Schaden erwachsen.

Großwardein, 3. Januar. Ein hiesiger Advokat, Namens J. G., der durch seine Praxis sich ein ziemliches Vermögen erworben hatte, machte sich durch sein Streben nach einem — wie es schon heut zu Tage vorzukommen pflegt — reichen Mädchen bemerkbar. — Eine schöne in des Advokaten Nachbarschaft, die hiervon hörte und zugleich erfuhr, daß sein Character gut wäre, legte einen Plan an, um ihn vielleicht zum Manne zu erhalten. Sie gab vor, plötzlich sehr krank zu sein und schickte nach dem Advokaten, damit er ihr Testament aufsetze. Er erschien. Sie vermachte in ihrem letzten Willen ihrem Vater 4000 fl., ihrer Tante 4000 fl. und ein großes Gut einer andern Verwandten. Als das Testament aufgesetzt war, belohnte sie den Advokaten sehr glänzend. Nach einigen Wochen jedoch besserte es sich zusehends mit der Schönen. Der Advokat glaubte diese reiche Jungfer für sich gewinnen zu müssen. Er stattete Besuche ab; man erlaubte sie; er rückte mit seiner Bewerbung heraus; die Schöne willigte natürlich ein und die Hochzeit erfolgte. Bald ergab sich, daß das ganze Vermögen der Schönen aus einem jährlichen Einkommen von 65 fl. bestehe.

Vom Westerwald, 4. Januar. Der Mißbrauch der Dynamit-Patronen hat in dem Orte Herschbach großes Unheil angerichtet. Ein an der Sieg arbeitender Bergmann hatte zu Weihnachten mehrere derselben mitgebracht. In der Neujahrsnacht, um die 12. Stunde, verläßt er das Kartenspiel in einer Wirthschaft und wirft eine angezündete Dynamit-Patrone vor dem Hause auf die Straße. Im Nu ein Donnerschlag, Hereinfahren der Fensterscheiben und Auslöschen der Lampen im Wirthslocale. Die Langstraße ist 16 Fuß vom Hause entfernt aufgewühlt. Von dem Wirthe und den Mitgästen vor weiterer Anwendung gewarnt, geht der Bergmann nach Hause, um seiner Frau das Neujahr anzuschießen, wirft hinter demselben eine Patrone hin, tritt in's Haus und zündete im Hausflur die Zündschnur einer dritten an, um sie auf die Straße zu schleudern. Hier, von der durch die Donnerschläge angelockten Polizeimannschaft verfolgt, will er die brennende Zündschnur auslöschen. Die Patrone explodirt in seinen Händen. Diese sind bis oberhalb der Handgelenke weggeschmettert und bemerkt man blos zwei blutende, unförmliche, zerfranste Stummel. Stücke Fleisch und Knochensplitter hängen an den Wänden und der Decke des Hausflurs, der zum Glück, weil auch die Küche in sich schließend, groß genug ist, um zu verhindern, daß nicht auch das ganze Häuschen in die Luft fliegt. Thür und Wände zeigen verschiedene Beschädigungen. Beide Arme wurden unterhalb der Ellenbogen amputirt. Der Unglückliche trägt noch viele Wunden am linken Oberschenkel und im Gesicht. Welches Neujahr für seine Frau und seine drei Kinder!

Fra Bartolomeo.

Novelle von Fanny Klinck.

(Fortsetzung.)

Mitternacht war längst vorüber und noch sah der Prior in der einsamen Zelle Fra Bartolomeo's Licht. Einen Augenblick dachte er daran, denselben an die strengen Klosterregeln zu erinnern, aber dann fiel es ihm plötzlich ein, wie Fra Bartolomeo's eiserner Fleiß den Reichthum des Klosters in fast unbegreiflicher Weise mehrte und er beschloß, für dies Mal ein Auge zuzudrücken.

Das Atelier Fra Bartolomeo's war nicht minder einfach und schmucklos als sein Sprechzimmer. An den Wänden einige Gemälde von seiner schaffenden Hand, die Staffelei, einige Tische und ein paar Stühle, das war das ganze Mobiliar.

Seit einigen Tagen aber war es, als wenn ein Sonnenschein sein verklärendes Licht über alle Gegenstände des schmucklosen Ateliers ergoß. Nicht weit dem einzigen mit eisernen Gitterstäben versehenen Fenster entfernt, saß zu bestimmten Tageszeiten eine holde Frauengestalt und vor ihr ein Mönch in seiner Ordenskleidung, eifrig bemüht, die schönen geistreichen Züge seines Gegenübers abzukonterfeien. Sie trug ein schwarzes Sammetgewand, welches in schweren, malerischen Falten an ihrer Gestalt herniederfloß bis auf die Spitze des kleinsten Fußes der Welt in seidenen Schuhen. Reiche, kostbare Spitzen umsäumten den blendenden, stolzen, entblößten Nacken und hoben prächtig die Büste des schönen Weibes hervor. Die vollen, wohlgerundeten Arme, die kleinen, zierlichen Hände mit den schlanken Fingern waren mit Spangen und werthvollen Ringen geschmückt und in dem dunklen Haar glühte über dem kleinen Ohr eine Granatblüthe.

Wie sie so lieblich plauderte, die Signora Francesca Conti, wie sie zu lachen verstand und dabei die beiden Reihen blendend weißer Zähne wies! Manchmal sanken dem Maler dieses holden Bildes die Arme gleichsam wie erschlaffend an dem Körper nieder, als fühle er seine Schwäche, ein solches Colorit wiederzugeben, wie das Bild, was da vor ihm saß, erforderte. Dann ruhten seine Augen mit dämonischer Wildheit auf das edle Gesicht Francesca's, welche erröthend und erbleichend die Macht des Blickes von sich abzuschütteln versuchte, so schwer es ihr auch gelang.

Fra Bartolomeo arbeitete mit fieberhafter Hast und Unruhe, das Bild zu vollenden. Schon seit einigen Tagen erhielt er Nachricht von Rafael, daß derselbe bald zurückzukehren gedenke. Rafael Sanzio kehrte heim. Wie er wohl bei der Nachricht vor kurzer Zeit aufgejauchzt und gejubelt hätte und wie sich jetzt seine klare, reine Stirn in düstere Falten zog. — Finster und in sich gekehrt setzte er die einmal begonnene Arbeit fort, aber es geschah zuweilen, daß er seinen Pinsel aus der Hand legen mußte, weil er nicht um alle Schätze der Welt hätte fortführen können, so zitterte seine Hand.

An anderen Tagen arbeitete er wiederum mit fieberhafter Hast stundenlang.

„Bleibt, Signora Francesca", sagte er dann wohl in flehendem weichen Tone zu ihr, wenn sie sich beim Glockenschlage erheben wollte, ich kann Euch jetzt nicht fortlassen, oder Euer Bild wird nie, nie vollendet. Laßt mich weiter malen — Ihr werdet doch gewiß das Gemälde fertig wissen wollen, wenn —"

„Wenn?" fragte Francesca in neckendem Tone.

„Wenn er zurückgekehrt ist", vollendete Fra Bartolomeo.

„Er? Wen meint Ihr, Fra Bartolomeo?" sprach Francesca mit zittender Stimme.

Der Mönch heftete seine dunklen Augen durchbohrend auf Francesca.

„Wen ich meine, Signora? Nun, wen anders, als Rafael Sanzio? — Euren Verlobten."

Sie blickte ihn fast bestürzt an. Rafael Sanzio! Ihr Verlobter! Wie er nur auf diese sonderbare Idee kam? Sie hatte kaum wieder an den schönen, jungen Mann mit dem ausdrucksvollen Gesicht und dem blonden Lockenhaar gedacht, seitdem sie Tag aus, Tag ein ihre Schritte nach dem Kloster lenkte. Merkwürdig, daß gerade er sie an ihn erinnern mußte.

„Ihr irrt Euch, Fra Bartolomeo", sagte sie nach einer Pause und ihre Stimme klang ungewöhnlich ernst und fest. „Rafael ist weder mein Verlobter noch ist das Bild für ihn bestimmt — das Bild gehört einem andern Manne."

Fra Bartolomeo zuckte zusammen, in seinen Blicken brannte ein düsteres, unheimliches Feuer. O, er hatte sich also nicht getäuscht, und war nicht Rafael es, der es verstanden hatte, diese kostbare Blume an sich zu ziehen, so war es ein Anderer, der die Perle aufhob, welche er von sich geschleudert.

Im Kloster verbreitete sich nach und nach das Gerücht, Fra Bartolomeo sei krank und der Prior begann allen Ernstes für die Einnahmen der Klosters zu fürchten. Wer den Mönch sah mit seinem bleichen Antlitze und den düsteren, brennenden Augen, seine Gestalt zum Skelett abgemagert, der konnte gewiß nicht umhin, die Befürchtungen des Prior's gerechtfertigt finden. — Fra Bartolomeo glich einem wandelnden Skelett. Längst hatte er alle seine Arbeiten aufgegeben, nur an einer Staffelei arbeitete er mit fieberhafter Hast, selbst dann noch, als Francesca Conti längst nicht mehr ihre Schritte nach dem Kloster lenkte.

An einem prächtigen Sommermorgen lenkte ein junger Mann hastig seine Schritte dem Palast Conti zu. Er sah nicht rechts noch links, sah nicht die neugierigen, verwunderten Blicke, womit man ihn betrachtete oder grüßte, und er athmete tief und schwer auf, als er endlich die breite Marmortreppe des Palastes Conti hinaufstieg. Oben angelangt blieb er einen Moment tief aufathmend stehen.

Der Palast schien wie ausgestorben. Weder ein Diener noch irgend ein menschliches Wesen war ihm begegnet und auch jetzt sah er sich vergebens nach einem solchen um.

Ein leiser Schauder durchrieselte seine Gestalt und athemlos lauschend blieb er einen Moment stehen. Gerade öffnete sich die Seitenthür und aus derselben trat Marietta mit rothgeweinten Augen.

„Marietta, was ist's? was ist geschehen?" fragte der junge Mann erschrocken.

„Ach, Signor, erschreckt Euch nicht, aber die Signora ist erkrankt."

„Erkrankt? Seit wann?"

Marietta schüttelte den Kopf.

„Was kann ich Euch darauf für eine Antwort geben, Signor Rafael? weiß ich es doch selber nicht. Ich wollte aber Ihr wäret nie von hier fortgegangen —"

Ein Freudenstrahl blitzte in seinen Augen auf.

„Meinst Du die Trennung von mir habe sie krank gemacht?" fragte er.

Sie schüttelte eifrig den Kopf.

„Ach nein, Signor Rafael, das glaube ich nicht. Die Signora hielt viel von Euch, aber eine Trennung von Euch, hätte sie nicht krank gemacht — gewiß nicht. Ich glaube eher — die Luft in dem düsteren, unheimlichen Mönchskloster ist ihr schlecht bekommen, denn seit dem Tage, wo sie dorthin ihre Schritte lenkte ist sie immer stiller, immer bleicher und immer kränker geworden und gestern, da hat sie sich gelegt und der Doctor giebt so wenig Hoffnung."

Marietta brach, nachdem sie ihren Bericht mit Noth und Mühe beendet, in ein krampfhaftes, herzbrechendes Schluchzen aus, während Rafael, peinlich berührt, kein Wort über seine Lippen brachte.

„Seht, Signor", fuhr Marietta nach einer Pause noch immer schluchzend fort, „die Signora ist so lieb und gut, daß man sich kaum etwas Lieberes denken kann und seit gestern liegt sie auf dem Kanapee, ohne ein Wort über ihre bleichen Lippen zu bringen. —"

„Willst Du mich zu ihr führen", unterbrach der junge Mann die Zofe fast ungeduldig, indem er sich bereits der Thüre näherte.

„Ach nein, Signor, ich darf es nicht wagen", sagte Marietta angstvoll. „Der Doctor hat jede Aufregung verboten —"

„Aber ich muß sie sehen, ich will sie sehen!" rief Rafael mit leidenschaftlicher Heftigkeit aus und im nächsten Augenblicke hatte er schon eine Thür aufgerissen und eilte, trotz Marietta's Bitten, in das Gemach, wo er Francesca zu finden gewohnt war.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung. In dem in der vor. Nummer d. Bl. veröffentlichten Berichte über den Ausfall der Gemeinde-Aeltesten-Wahlen ist zu lesen: Kfm. Spiller mit 143 Stimmen, genannter Herr hat aber 153 Stimmen erhalten.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.

Discretion in der Oeffentlichkeit.

Häufig ist man in der Lage, irgend eine Offerte, Gesuch oder sonstige Willensmeinung zu veröffentlichen befürchtet jedoch aus sehr nahe liegenden Gründen eine Verletzung der Discretion. Die renommirte Firma „Rudolf Mosse" in Breslau hat sich den ehrenwerthen Ruf erworben, alle ihr zugehenden derartigen anonymen Ankündigungen mit strengster Geheimhaltung der Namen der Auftraggeber in jede gewünschte Zeitung einzurücken und die darauf eingehenden Briefschaften uneröffnet und ohne Provisionsanrechnung dem anonymen Inserenten ungesäumt zu übermitteln.

Welches Vertrauen bereits obiges Institut im Publicum geniest, documentiren hinlänglich die Inseratenspalten der Zeitungen, welche täglich eine Menge von Annoncen enthalten, worin obige Firma zur Entgegennahme von Offerten autorisirt wird.

Jeden Bandwurm

entfernt binnen 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Bleichsucht** und **Flechten** und zwar brieflich: **Voigt**, Arzt zu **Croppenstedt.** H. 01.

Wer eine Annonce

hier oder auswärts veröffentlichen will, der beauftrage damit die Unterzeichneten, deren **ausschließliches** Geschäft es ist, Anzeigen in allen Zeitungen der Welt zu den **Originalpreisen** zu vermitteln.

Haasenstein & Vogler, Bresla

Ring 29, Goldene Krone.

Bekanntmachung.

Den Associaten der Provinzial-Städte-Feuer-Societät hierselbst wird hierdurch bekannnt gegeben, daß laut Verfügung der Provinzial-Städte-Feuersocietäts-Direction von Schlesien, d. d. 1. December 1873, F. S. II. No. 1558 an ordentlichen Beiträgen pro I. Semester 1874 ein voller Halbjahrsbetrag von dem vorläufig pro I. Semester 1874 festgestellten Soll im Monat Januar c. einzuzahlen ist.

Wir fordern die Assoziaten daher auf, die Einzahlung sofort zu leisten, und wird gegen Restanten nach Ablauf des Monat Januar c. ohne weitere Mahnung executivisch vorgegangen werden.

Namslau, den 8. Januar 1874. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den Haus- und Grundstück-Besitzern werden hierdurch die §§ 8 und 9 der Straßen-Polizei-Ordnung in Erinnerung gebracht, wonach die Bürgersteige von Eis und Schnee zu reinigen und bei eintretender Glätte mit Sand oder Asche zu bestreuen sind.

Gleichzeitig wird das übermäßige Ausgießen von Flüssigkeiten in die Straßenrinnsteine streng untersagt.

Namslau, den 12. Januar 1874. Die Polizei-Verwaltung.

Berlin, den 27. December 1873.

Bekanntmachung.

Versiegelung der Briefe mit Werthangabe.

Bei Briefen mit Werthangabe nach der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie soll vom 1. Januar 1874 ab ebenso, wie im inneren Verkehr Deutschlands, eine Versiegelung mit zwei (bz. drei oder vier) Siegeln für ausreichend erachtet werden, wenn nach der Einrichtung des verwendeten Couverts durch die zweimalige (bz. drei- oder viermalige) Versiegelung der Inhalt des Briefes vollständig gesichert ist. Kaiserliches General-Postamt.

Bekanntmachung.

Obligatorische Einführung der Post-Packetadressen.

Mit Genehmigung des Reichskanzlers wird bestimmt, daß die nach der Bekanntmachung vom 16. November eingeführten Formulare zu Post-Packetadressen vom 1. Januar 1874 ab für sämmtliche innerhalb des Deutschen Reichs postgebiets zur Einlieferung kommenden Packete, und zwar sowohl für die gewöhnlichen und rekommandirten Packete, als auch für die Packete mit Werthangabe, in Anwendung zu bringen sind und Begleitadressen anderer Art demnächst von den Postanstalten nicht mehr angenommen werden.

In Betreff der Benutzung der Post-Packetadressen wird auf die Bekanntmachung vom 16. November Bezug genommen.

Im Besonderen wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Einlegen offener oder geschlossener Briefe in die Packete nur bei den Versendungen innerhalb Deutschlands, sowie nach Oesterreich-Ungarn gestattet, dagegen bei den Packeten nach anderen Ländern nicht zulässig ist. Der Coupon der Post-Packetadressen darf zu brieflichen Mittheilungen im Verkehr innerhalb Deutschlands, sowie nach Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Norwegen, Schweden, Dänemark und Helgoland verwendet werden; bei Packeten nach anderen Ländern ist nur die Angabe des Namens und Wohnorts des Absenders gestattet.

Formulare zu Post-Packetadressen sind von jeder Postanstalt und durch die bestellenden Boten zum Preise von 3 Pf. für 5 Stück zu beziehen. **Kaiserliches General-Postamt.**

An Katarrh, Husten, Heiserkeit, überhaupt an Hals und Brust Leidende müssen beim Gebrauch des L. W. Egers'schen Fenchelhonigs besonders Folgendes beobachten.

Wenig sprechen, auch nicht zu stark husten und sich räuspern, eine warme und reine Luft sowohl bei Tage als bei Nacht einathmen, sich nicht Rauch und Staub aussetzen und das Ausgehen unterlassen. Dabei müssen Speisen und Getränke reizlos sein, alles Kalte und Spirituöse, sowie harte und gewürzreiche Speisen muß man vermeiden. Man vergesse doch nie, daß ein vernachlässigter Katarrh leicht in lebensgefährliche Krankheiten ausarten kann. Diese Wahrheit gilt für Jeden, ganz besonders aber sollten sie Eltern beachten, sobald ein Kind zu hüsteln anfängt, und bei Zeiten dagegen thun, um der gefährlichen Lungenentzündung und Bräune, sowie dem qualvollen Keuchhusten vorzubeugen. Sobald ein Kind hüstelt, muß es bei reiner Luft ruhig in der warmen Stube gehalten werden, es muß im Warmen schlafen und darf durchaus nicht in's Freie. Zumal zu einer Zeit, wo Keuchhusten und andere Kinderkrankheiten herrschen, sollte bei dem geringsten Husten obige Regel um so gewissenhafter beobachtet werden.

Dieselbe Vorsicht erheischen auch katarrhalische Zustände alter Leute, denn schon in der Natur des Alters ist es begründet, daß auch die Athmungsorgane durch trägeren Blutumlauf, Schleimanhäufung u. s. w. theilweise ihren Dienst versagen. Dadurch entstehen Kurzathmigkeit, Husten, Verschleimung, chronische Katarrhe und ähnliche Unannehmlichkeiten, welche bei Tage belästigen, bei Nacht oft genug das so nothwendige Bischen Schlaf rauben.

Da ist aber der **L. W. Egers**'sche Fenchelhonig von **L. W. Egers** in **Breslau**, Messergasse 17, zum Bienenstock, ein recht natürliches, einfaches und wohlschmeckendes Genußmittel, um alle diese fatalen Beschwerden zu erleichtern, indem er die Lunge anfeuchtet, die Trockenheit mildert, den Schleim löst und zugleich auf die Leibesöffnung recht milde einwirkt.

Astrach. Caviar, Elb. Neunaugen, Sardines à l'huile, mar. Heringe, mar. Aal, geräuch. Aal, geräuch. Heringe, Bücklinge, Limburger Sahn- u. Schweizer-Käse; als Compot: Preiselbeeren, saure Gurken, Pfeffergurken, rothe Rüben, Magdeb. Sauerkohl

empfiehlt **Paul Krenzel,**
fr. Guttmann's Geschäft.

Unterzeichneter empfiehlt sich zum
Stimmen der Flügel & Pianinos,
wie auch zu dergleichen Reparaturen.
Aufträge an die Expedition d. Bl.
August Bieneck jun.
Claviermacher.

Das echte **Glöckner'sche Zug- und Heilpflaster*)** (kein Geheimmittel) führt auf der Schachtel den Stempel: *M. Ringelhardt*, ist von den höchsten Medicinalbehörden geprüft und empfohlen gegen: Gicht, Reißen, Drüsen, Flechten, Hühneraugen, Frostballen, alle offene, aufzugehende, zertheilende, erfrorene, verbrannte Leiden, Wundliegen, Entzündungen, Geschwulsten 2c., und hat sich bei all' diesen Krankheiten durch seine schnelle, untrügliche Heilkraft auf das Glänzendste bewährt.

*) Zu beziehen, à Schachtel 5 und 3 Sgr., aus der priv. Apotheke in Namslau und aus den Apotheken in Bernstadt, Lublinitz, Oppeln 2c.; Fabrik in Gohlis bei Leipzig.

Getreide jeglicher Art

wird geschroten bei
C. Waschke.
Namslau.

Ein neues **Sopha,** gut gearbeitet, steht billig zum Verkauf bei
G. Gawlich,
Tapezier und Decorateur.

„Anerkennung und Wiederbestellung!"
sind die untrüglichsten Beweise für die Vortrefflichkeit eines Hausmittels. Dies bestätigt sich durch die vielen Anerkennungsschreiben an den Erfinder des rühmlichst bekannten

R. F. Daubitz'schen
Magenbitter*)

Apotheker **R. F. Daubitz** in **Berlin,** die demselben täglich zugehen und im Comtoir, Charlottenstraße 19, zur Ansicht ausliegen.
*) Zu haben bei **B. Steinitz** in **Namslau** und **C. H. Marek** in **Reichthal.**

Weißer flüssiger Leim

von Ed. Gaudin in Paris.
Dieser Leim, geruchlos, wird bei Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Kork, Pappendeckel, Papier. u. s. w. kalt angewendet.
Vorräthig, à Flacon 4 Sgr., bei
O. Opitz.

Profs. Dr. Leroux-Durant's
Einspritzung
heilt sicher und schmerzlos innerhalb drei Tagen jeden **Ausfluß der Harnröhre,** ebenso **weißen Fluß bei Frauen,** selbst in ganz veralteten und hartnäckigsten Fällen.
Streng discret zu beziehen pr. Post in Flacon à 1 Thlr. 20 Sgr. oder 3 Fl. südd. Währ. gegen vorherige Einsendung des Betrages durch **Ed. Prietz,**
Sedanstr. 19, Postexpedition 47 in Berlin.

Gutes Heu,

sowie 300 Sack **Eßkartoffeln** werden zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

[Vermiethung.] Das von dem Controleur Herrn Langer in meinem Hause neben der Post bisher bewohnte Quartier ist vom 1. April c. ab anderweitig zu vermiethen. **Hoffmann.**

Vermiethungs-Anzeige.
Am hiesigen Markte ist eine große **Werkstatt,** in welcher bisher ein sehr bedeutendes Böttchergeschäft betrieben wurde, nebst **Wohnung** zu vermiethen und 1. April d. J. zu beziehen. Näheres bei Frau **Rosalie Behnisch** am Ringe.

[Vermiethung.] Der Oberstock, welchen Herr Secretär Bernhard bewohnt, ist im Ganzen oder getheilt zu vermiethen und den 2. April c. zu beziehen bei **F. Krichler,**
Restaurateur.

Mittwoch, den 14. Januar:
Wurst-Abendbrot.
Hierzu ladet freundlichst ein und bittet um zahlreichen Besuch
Poln.-Marchwitz, 13. Januar 1873.
E. Ackermann.

Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau
vom 10. Januar 1874.

	Höchster.			Mittler.			Niedrigster		
	tlr.	sgr.	pf.	tlr.	sgr.	pf.	tlr.	sgr.	pf.
Weizen pr. Neuschfl.	3	7	—	3	6	—	3	5	—
Roggen "	2	19	—	2	18	—	2	17	—
Gerste "	2	7	—	2	6	—	2	5	—
Hafer "	1	6	—	1	5	—	1	4	—
Erbsen "	3	5	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln "	—	25	—	—	—	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	1	12	—	—	—	—	—	—	—
Stroh (pro Schock) .	7	25	—	—	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter) .	—	27	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.